

# Gesamt-/Gemeinschaftsschule in Schleswig-Holstein –

## aus der Abseitsstellung zur dominanten Schulform

### Joachim Lohmann

#### 50 Jahre Gesamtschule in Schleswig-Holstein:

##### Das ist die Geschichte einer Schulform, die

- einen Härtestest wie keine Schulform bisher durchgemacht hat,
- die Denunziation im Abseits, als Versuchsschule bestehen musste,
- trotz der Konfrontation nicht aufgab,
- auf Grund des Engagements von Lehrkräften, Eltern und Sympathisanten die Politik gegen ihren Willen zum Handeln zwang,
- aus der Abseitsstellung heraus zur Schule der Mehrheit wurde.

#### Durchhaltevermögen

Trotz aller Diffamierungen hielten die beiden Integrierten Gesamtschulen von 1971 bis 1988 durch.

Schon die Einführung von Gesamtschulen begann dramatisch. Zwar beteiligte sich das Land Schleswig-Holstein - wie alle anderen Bundesländer auch - an dem Experimentalprogramm Gesamtschule, das der Deutsche Bildungsrat empfohlen hatte. Sie genehmigte zwei integrierte und drei kooperative Gesamtschulen.

Doch nur die Gesamtschule Neumünster sollte überlebensfähig ausgestaltet werden. Nur sie wurde mit Oberstufe und gebundenem Ganztags bewilligt. Dagegen sah der Kultusminister für die Gesamtschule Kiel-Friedrichsort nur eine Halbtagschule ohne Oberstufe vor. Erst nach starken Protesten der Eltern, der Lehrkräfte und der Kommunalpolitik wurden sowohl die Ganztagschule als auch die Oberstufe von der CDU-Landesregierung akzeptiert.

Streit gab es auch um die Fächerintegration, die Fachleistungs- und die Wahlpflichtdifferenzierung. Bei der Leistungsdifferenzierung war die Zahl der Fächer, die Anzahl der Niveaus und der Zeitpunkt des Beginns umstritten; bei den Wahl-

pflichtfächern ging es darum, ob Technik und Wirtschaft gegenüber den Sprachen gleichberechtigt für den Besuch der Oberstufe seien. Die Gesamtschulen konnten sich wenigstens teilweise durchsetzen.

Gegenüber einer skeptischen Zurückhaltung in den Anfangsjahren ging die CDU spätestens bei der Bundestagswahl 1976 auf Konfrontationskurs zur Gesamtschule. Eine Wahlanzeige geißelte die von ihr selbst genehmigten Gesamtschulen als „sozialistische Einheitsschule“. Hinzu kamen für lange Zeit diffamierende Artikel in der örtlichen Presse sowie eine sehr kritisch eingestellte Kultusverwaltung.

Fast zwei Jahrzehnte mussten die beiden Integrierten Gesamtschulen den politischen und medialen Druck aushalten. Das war ein Härtestest wie ihn bisher keine Schulform – abgesehen von der Grundschule in der Weimarer Republik - erleben musste.

Rechtlich waren sie äußerst schwach abgesichert: Bis 1981 waren sie nur Versuchsschulen, ab 1982 Angebotsschulen. Schulisch standen sie im Abseits gegenüber rd. 300 Hauptschulen, gut 150 Realschulen und 100 Gymnasien.

Doch es gelang nicht die Gesamtschulen zu zermürben – weder in Schleswig-Holstein noch in anderen Bundesländern. Eine der ganz wenigen Ausnahmen bundesweit bildete Lütjenburg. Dort gelang es der CDU, die Kooperative Gesamtschule Lütjenburg aufzuheben. Dagegen hatten es die beiden Integrierten – wie auch die beiden Kooperativen – Gesamtschulen geschafft, von sich zu überzeugen, mehr Schüler\*innen zu fördern, die Lehrkräfte zu binden und Eltern für sich einzunehmen. Zu Hilfe kamen den Schulen die Schulträger und die Landtagsopposition, allerdings mit jeweils bescheidenem Einfluss.

# SCHULE

BEISPIELE AUS ■ ■ ■ GESAMTSCHULEN IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

# VERÄNDERN



## Sozialdemokratischer Einfluss

Mit den sozialdemokratisch geführten Landesregierungen von **1989 bis 2005** gelang der Durchbruch, der allerdings bald wieder versandete.

Die beiden Gesamtschulen hatten nicht nur zusammen mit den Lehrkräften, den Schüler\*innen und den Eltern durchgehalten, sie hatten zugleich erfolgreich für Gesamtschule geworben. Sie war von Eltern und Schüler\*innen so nachgefragt, dass mehrere Schulträger Gesamtschulanträge stellten und die sozialdemokratisch geführte Landesregierung weitere Gesamtschulen genehmigte. Innerhalb einer Legislaturperiode entstanden 16 weitere integrierte Gesamtschulen. Der Durchbruch war gelungen, die Gesamtschule überwand ihre Abseitsstellung.

Doch in den folgenden 14 Jahren versandete die Gründungswelle, nur noch 8 neue Gesamtschulen kamen hinzu. Die Errichtung weiterer Gesamtschulen scheiterte an der Mindestgröße, der Strategie sowie an der fehlenden Konfliktbereitschaft der Kommunen wie der Landesregierung.

- Eine vierzügige Gesamtschule mit Oberstufe verlangt zumindest große bauliche Erweiterungen, ein großes Hindernis für die zumeist klammen Schulträger.
- Die Neugründung einer Gesamtschule statt ihrer Umwandlung aus einer bestehenden Haupt- oder Realschule löste bei den bestehenden Schulen Widerstand aus, weil sie als Folge der Gesamtschulgründung ihre Aufhebung befürchteten. Der Wille der Kommunen, weitere Gesamtschulen trotz gesellschaftspolitischer Konflikte zu errichten, ließ nach.

- Die Landesregierung hatte nicht nur auf Impulse zugunsten der Gesamtschule verzichtet, sondern die schulischen Strukturreformen intern für beendet erklärt.

Der PISA-Schock des Jahres 2002 löste eine erhebliche öffentliche Debatte über die Leistungs- und sozialen Schwächen des deutschen Schulwesens aus. Die Kultusminister aller Bundesländer befürchteten eine erneute Auseinandersetzung um die Gesamtschule und beteuerten sich gegenseitig das Ende der Strukturdebatte.

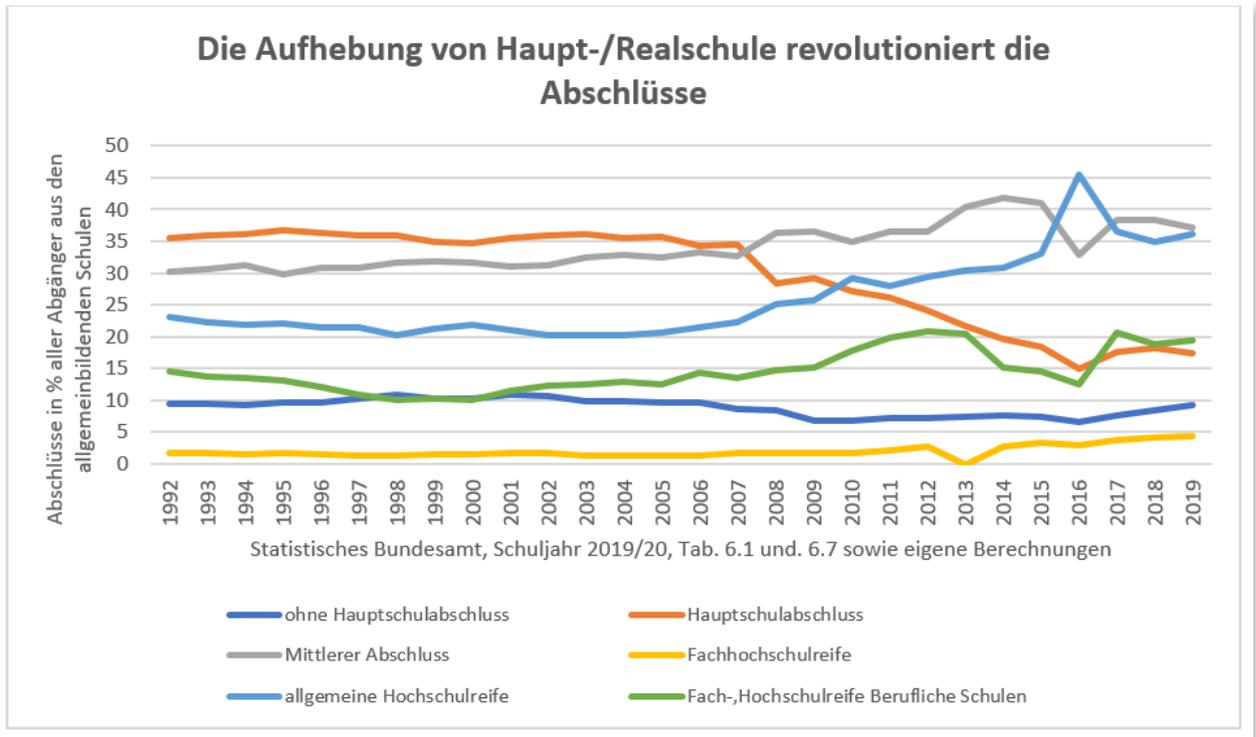
Eine solche gegenseitige Versicherung hätte nicht nur den Verzicht auf eine gemeinsame Schule für alle bedeutet, sondern hätte auch das längerfristige Auslaufen der Gesamtschule beinhaltet. Sie wäre nach einiger Zeit in das hierarchische Schulsystem eingegliedert worden. Die sozialdemokratischen Länderspitzen hatten das Ziel der gemeinsamen Schule für alle preisgegeben.

## Die hierarchische Schustruktur hat ausgedient

Ab dem Jahre **2006** hat die hierarchische Schulstruktur ausgedient, jetzt konkurriert die Gesamtschule nur noch mit dem Gymnasium.

Die zurechtgelegte Strategie der Kultusminister scheiterte auf breiter Front:

- Die Bundesländer Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen hoben die Hauptschule als Pflichtschule auf, setzten auf eine Strategie von unten und gründeten Gesamtschulen auf breiter Front.



- Die 3 Stadtstaaten sowie das Saarland und Schleswig-Holstein hoben stattdessen die Haupt- und Realschulen zugunsten der Gemeinschaftsschule auf.

Pionier dieser Entwicklung war Schleswig-Holstein. Hier setzte die Bildungsarbeitsgemeinschaft der SPD die Forderung nach dem 2-säuligen Konkurrenzsystem ins Wahlprogramm der SPD durch. Die Parteispitze akzeptierte die Forderung, weil sie wegen geringer Wahlaussichten nicht die Umsetzungsschwierigkeiten zu fürchten brauchte.

Es kam anders, eine Landesregierung kam nur als große Koalition zustande. Um den Ministerpräsidenten zu stellen, stimmte die CDU der Aufhebung von Haupt- und Realschule unter der Bedingung zu, dass neben Gymnasium und Gemeinschaftsschule – der neue Name der Gesamtschule - auch Regionalschulen errichtet werden könnten. Doch die Regionalschule war für die meisten Kommunen nicht attraktiv, und die wenigen wurden von der folgenden sozialdemokratisch geführten Landesregierung ohne merklichen Widerstand in Gemeinschaftsschulen umgewandelt.

Gegen den Ersatz der Haupt- und Realschulen durch Gemeinschaftsschulen gab es nur begrenzten Widerstand. Von konservativer Seite leitete der Realschullehrerverband zusammen mit der FDP ein Volksbegehren ein, das schon an der ersten Hürde scheiterte, weil die Landeselternvertretung der Realschule für die Reform eintrat. Dagegen kam Skepsis aus dem Kreis der Gesamtschulanhänger\*innen auf. Die neuen Gemeinschaftsschulen erhielten – im Gegensatz zu den bisherigen Gesamtschulen – fast ausschließlich keine eigene Oberstufe. Vor allem bestand bei den früher gegründeten Schulen der Kern des Kollegiums aus Gesamtschulanhängern mit einem pädagogischen oder sozialen Selbstverständnis. Mit der Realisierung des Konkurrenzsystems wurden viele Schulleiter und viele Lehrkräfte einfach von Schule zu Schule, von Schulform zu Schulform versetzt, ohne intensivere Weiterbildung für die neue Struktur einer Schule des gemeinsamen Lernens.

Die Einführung des Konkurrenzsystems war also fast ausschließlich eine Änderung der äußeren Struktur – ohne einen stärkeren Wandel der Einstellungen, des Verhaltens und der Methoden vieler Schulleitungen und Lehrkräfte. Dennoch

war diese Systemänderung ein entscheidender politischer, struktureller sowie pädagogischer Erfolg.

- Politisch ist das verabredete Ende der Strukturdebatte gescheitert. Ohne Einbeziehung der Gemeinschaftsschule gibt es keine Strukturreform mehr.
- Strukturell wurde die Gemeinschaftsschule zur Schule der Mehrheit. Ihre Zahl schnellte von 26 vor der Reform auf 182 Gemeinschaftsschulen hoch – auf das Siebenfache. Der Anteil der Gemeinschaftsschulen an den Schulen der Sekundarstufe I stieg von 3% auf jetzt 60%. Es bestehen fast doppelt so viele Gemeinschaftsschulen wie Gymnasien (100). Die Gemeinschaftsschulen werden von gut 60 % und die Gymnasien von etwas mehr als einem Drittel der Schüler\*innen der Sekundarstufe I besucht.
- Vor allem aber war die Durchsetzung der Gemeinschaftsschule ein pädagogischer Erfolg, ein Sieg für die Schüler\*innen. Für sie haben sich die Abschlusschancen enorm verbessert. Der Erste Schulabschluss verlor seine Mehrheitsfunktion, er wurde zum Abschluss einer Minderheit, den nur noch jede/r 6. Schulabgänger\*in erwirbt. Der mittlere Abschluss hat sich behauptet, er wird aber verstärkt dazu genutzt über die beruflichen Schulen die Hochschulreife zu erwerben. Sprunghaft wuchs der Anteil der Abgänger\*innen mit der Hochschulreife. Diese wurde zum dominanten Abschluss in Schleswig-Holstein. So stieg an den allgemeinbildenden Schulen der Anteil der Schulabgänger mit Fachhochschulreife um 200 %, der mit allgemeiner Hochschulreife um 70% sowie die Hochschulreife an den beruflichen Schulen um fast 40 %.

Dies ist ein Erfolg der Strukturreform: Mit der Aufhebung von Schulen, die nur zu niederen Schulabschlüssen führten, wurden die Engpässe zum Erwerb der Hochschulreife gesprengt. Insgesamt hat - von der Grundschule in der Weimarer Republik abgesehen - keine Schulform solche Konfrontationen und Absetzbewegungen wie die Gesamtschule durchlebt. Doch 50 Jahre später hat sie sich soweit durchgesetzt, dass innerhalb einer Demokratie gegen die Gemeinschaftsschule keine Strukturveränderung mehr möglich ist.

Den Erfolg verdankt die Gesamtschule ihrer Struktur, dem Bildungswillen von Eltern und Schüler\*innen sowie der pädagogischen und sozialen Aufgeschlossenheit von Lehrkräften.

- Strukturell ist die Gesamtschule eine Schulform, die nicht niedere Bildungsgänge vorschreibt, sondern Jugendlichen alle Bildungsgänge offenhält, sie fördert und nicht abschult.
- Eltern haben trotz aller Denunziation an einer Schule festgehalten, die nicht abwies, sondern förderte und Bildungschancen eröffnete.
- Pädagog\*innen haben gegen ethnische, soziale und sonderpädagogische Stigmatisierungen ihre Schüler\*innen zu motivieren und zu fördern gelernt und ihnen bessere Lebenschancen eröffnet.

In den zurückliegenden 50 Jahren seit Errichtung der ersten Gesamtschulversuche hat sich die Idee der Gleichheit zusammen mit dem Aufstiegswillen von Bildungsbenachteiligten und dem pädagogisch-sozialen Engagement von Pädagog\*innen als stärker erwiesen als gesellschaftspolitische Standesinteressen und politische Frustration. Angesichts einer aus vielfältigen Gründen in Deutschland extrem ausgeprägten Klassenstruktur von Bildung war der Weg wohl kaum abzukürzen, aber dennoch erfolgreich.

Für die Weiterentwicklung der Gemeinschaftsschule muss allerdings das Problem der Schulen ohne Oberstufe gelöst werden. Denn gegenüber dem bei diesen Schulen notwendigen Wechsel an eine andere Oberstufe wird ein selektives, dafür aber durchgängiges Gymnasium für Eltern attraktiv bleiben.

Das jetzt etablierte 2-säulige Konkurrenzsystem ist kein System von Dauer; auch dieses verletzt das Prinzip von Gleichheit erheblich, indem sich alle Herausforderungen – seien sie ethnisch, sozial oder sonderpädagogisch – massiv in der einen Schulform – der Gemeinschaftsschule – konzentrieren. Dem Druck auf Gleichstellung wird sich die Politik langfristig nicht entziehen können.